

„Wilde Zeiten“: Mehr Wildnis im Wald?

Tagung zu den Perspektiven einer nachhaltigen Wald- und Wildnisentwicklung in Villigst



In der Zerfallsphase von Wildniswäldern nimmt, insbesondere durch den hohen Totholzanteil, die Artenvielfalt zu.

Alle zwei Jahre treffen sich Forstleute und Naturschützer zu einer Waldtagung in der Evangelischen Akademie Villigst, vom 23. bis 25. Januar 2015 jetzt schon zum 32. Mal. Seit vielen Jahren wirkt die NUA an der Programmgestaltung mit. In diesem Jahr ging es um das aktuelle Thema „Wald und Wildnis“.

In Wildniswäldern pulsiert das Leben!

„Hier soll der Wald sich selber leben ...“ war das Motto des Vortrags von Prof. Dr. Michael Succow, ohne Zweifel der Höhepunkt der Tagung. Prof. Succow hat sich als Wegbereiter des ostdeutschen Nationalparkprogramms in den letzten Tagen der DDR einen Namen gemacht. Mit einem Rückblick in die Waldgeschichte Deutschlands machte er deutlich: Der Wildnisgedanke ist nicht neu. Viele der wertvollsten und heute geschützten Wildniswälder gehen auf Initiativen in den vergangenen Jahrhunderten zurück. Mit mehr Wildnis im Wald würde insbesondere zur biologischen Vielfalt und zum Artenschutz beigetragen, denn: „In der Zerfallsphase pulsiert das Leben“. Naturgemäße Waldwirtschaft ist, so Succow, deshalb für den Bedarf an Waldwildnis keine Alternative. „Wir haben heute eine Unzahl an Wald-Naturschutzgebieten, die mit Harvestern beerntet werden. Das ist die Wirklichkeit in Deutschland“.

Mehr Wildnisflächen gesucht

Wir brauchen, so Succow, mehr Flächen mit absolutem Nutzungsverzicht. Das sei bei dem heutigen Zustand der Erde auch ein wichtiger Beitrag, um das Überleben der Menschheit zu sichern. „Der Mensch der technisierten Welt braucht Wildnis auch als Maß und um seiner Demut willen. In diesem Sinne ist der Erhalt von Wildnis kein Luxus, sondern eine Kulturaufgabe der menschlichen Zivilisation“. Wildniswälder seien auch eine Chance, von der Natur zu lernen, denn „die Natur ist in Millionen von Jahren nie pleite gegangen“. Deshalb müsse mehr Wildnis gegebenenfalls auch gegen Einzelinteressen durchgesetzt werden, denn „die Summe der Einzelinteressen ergibt niemals ein Gemeinwohl“. Erhebliche Potenziale für mehr Waldwildnis sieht Succow besonders in bislang in Nutzung befindlichen Waldnaturschutzgebieten und in nicht mehr benötigten militärischen Übungsgebieten.

Wildnis als nationales Ziel

Mit dem „Was, warum, wann und wie?“ auf nationaler Ebene beschäftigte sich Dr. Manfred Klein vom Bundesamt für Naturschutz. Für ihn ist Wildnisentwicklung bzw. Prozessschutz eine notwendige Ergänzung zu den etablierten Naturschutzstrategien. Wildnis sei vor allem eine Chance für das Erbringen von Ökosystemdienstleistungen, für das Erleben und Erforschen von unreglementier-

ter Natur und für den Erhalt der Biodiversität auf allen Ebenen. Ziel der von der Bundesregierung getragenen „Nationalen Biodiversitätsstrategie“ sei es, einen Flächenanteil der Wälder mit natürlicher Waldentwicklung von 5 % der Waldfläche zu erreichen. Damit solle ein entscheidender Beitrag geleistet werden, um den Rückgang der biologischen Vielfalt zu stoppen. Um das Ziel zu erreichen, bedarf es allerdings noch erheblicher Anstrengungen: Aktuell sind erst 1,9 % der Wälder nutzungsfrei und bis 2020 werden nach der aktuellen Prognose wohl erst 2,3 % erreicht werden können.

Wildnis in NRW

Diese nationalen Zielsetzungen hat das Land NRW jetzt auch in den Entwurf für eine NRW-Biodiversitätsstrategie übernommen. Auch in NRW sollen demnach 5 % aller Waldflächen aus der Nutzung genommen werden. Aktuelle Zahlen dazu präsentierte Hubert Kaiser, Leiter der Landesforstverwaltung. Aktuell sind 1,8 % der Gesamtwaldfläche in NRW nutzungsfrei. Einen Schwerpunkt bilden hier die Prozessschutzflächen im Nationalpark Eifel (5.300 ha) und die Wildnisgebiete im Staatswald (7.820 ha). Beim Staatswald hat NRW damit schon 14,7 % der Flächen aus der Nutzung genommen. Solche Wildniswälder leisten, so Kaiser, einen enormen Beitrag zum Erhalt der Biodiversität. Werden Eichen- und Buchenmischwälder älter als 120 Jahre, steigt die Artenvielfalt enorm an, insbesondere bei Brutvögeln und auf Alt- und Totholz angewiesenen Arten, z.B. bei Pilzen und Käfern.

Wildnis im Privatwald?

Wald der Wildnis überlassen, das ist auch im Privatwald möglich! Dieter Mennekes, Waldbesitzer aus dem Siegerland, hat eine solche Entscheidung getroffen. Dieter Mennekes hat dabei 350 ha seines Waldes in Siegen-Wittgenstein aus der Nutzung genommen. In großen Teilen handelt es sich dabei um schon ältere, ökologisch besonders wertvolle Laubmischwaldbestände, in denen die Buche dominiert. Im Rahmen eines Kooperationsvertrages unterstützt das Land NRW diese Initiative. Das Land gewährt dafür aber ausdrücklich keine finanzielle Entschädigung, d.h. der Waldbesitzer verzichtet bewusst auf einen Ausgleich und übernimmt alle anfallenden Kosten. Weil er, so Mennekes, mit seinem Wald bewusst einen Beitrag zum Naturschutz leisten möchte. Dieter Mennekes hat sich vor einigen Jahren gefragt: „Was ist das Beste für meinen Wald?“. Er habe dabei die Bäume befragt, die ihm antworten: „Lasst uns Wildnis werden, dann können wir zeigen, was wir können!“ Mennekes hofft, dass angeregt durch sein Beispiel auch andere Waldbesitzer folgen und Teile ihres Waldes „der Natur zurückgeben“. (A. Niemeyer-Lüllwitz)



NRW-Landesforstschef Hubert Kaiser berichtete über Wildniswälder in NRW



Deutschland braucht mehr Wildniswälder, so Prof. Dr. Michael Succow (l.)

Fotos: A. Niemeyer-Lüllwitz